

# André Gide

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **19 (1951)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

André Gide's Haltung und sein Gang schienen manchmal etwas betont Aufrechtes zu haben, etwas von jener ursprünglich vielleicht defensiv gewollten Unnahbarkeit, welche aber ebensogut der körperliche Ausdruck seiner geistigen Selbstdisziplin sein konnte wie die Haltung des Prüfenden, der wägend Distanz nimmt zum Gegenstande seiner Aufmerksamkeit. Auch ein nicht geringes Mass von Aggressivität, deren der konzessionslose Verfechter individueller Freiheitsrechte gegen deren Unterdrückung bedarf, hat Gide besessen. Er hat sie aber stets unter die wache Kontrolle echter persönlicher Toleranz gestellt, wobei er kein Yota preisgab von der eigenen, jeweils exakt begründeten und erarbeiteten Beurteilung der angeschauten und der durchschauten Dinge.

Gide war ein Streiter, der gewissenhaftesten und angstlosesten einer, dessen scharfe Klinge und blendende Technik lebensbejahender und lebensnaher Leidenschaftlichkeit entsprangen. Die Tageszeitungen haben die Bedeutung dieses grossen, bei aller unverwechselbaren Eigenwilligkeit echt französischen Geistes, dieses Schriftstellers und Dichters eigenster stilistischer Prägung in zahllosen Nekrologen mit der Zitierung und Charakterisierung seines umfangreichen Werkes und dessen ehrenvolle Krönung durch die Verleihung des Nobel-Preises für Literatur hervorgehoben. Neben den «Caves du Vatican» wurde selbst «Thésée» erwähnt. Kaum eine aber dürfte «Säul» und noch weniger seinen «Corydon» genannt haben, in welchem der Bekenner und mutige Wahrheiten-Künder Gide in Aufsehen erregender Offenheit die Dinge, Tatsachen und Ueberlegungen als literarische Brandfackel vorausnahm und auszusprechen wagte, deren wichtigste der Kinsey-Report als wissenschaftlich statistische Arbeit rund 40 Jahre später bestätigt und neu zur Diskussion gestellt hat.

Geheimniskrämerei und blosser Aesthetizismus waren nicht seine Sache; gesunde und wache Sensibilität haben ihn vor Geschmacklosigkeiten und Verniedlichungen immer bewahrt, vor Drückebergerei ebenso wie vor unkluger, renommierender Exzentrizität. Jeglicher Barbarei, jeglicher Unterjochung gegenüber hat Gide die Freiheit des Individuums verlangt und verteidigt, eigene Gefährdung hin oder her, in seinem «Corydon» die raisonierende Freiheit auf dem so heikeln Gebiete der gleichgeschlechtlichen Liebe. Er wollte sie der Beurteilung nach «gut oder böse», nach Moral oder Unmoral, nach «gesund oder krank» als eine natürlich bestehende Neigung entzogen wissen und damit auch — solange individuelle Freiheitsrechte und Interessen unberührt bleiben — jeglicher gesetzgeberischen «Regelung», jeder diffamierenden Voreingenommenheit, in welchem autoritativen Gewande sie auch aufzutreten sich erdreistet.

Gide hat dieser Neigung nicht gestattet, zum Mittelpunkt seines literarischen Oeuvres oder zum Schwerpunkt seiner Arbeit und seines geistigen Lebens zu werden. Auch sein privates Leben hing nicht an dieser einzigen Angel. Er hat aber als der Berufensten einer seine Stimme erhoben in deshalb gewichtigen Dingen, weil Unschuldige unter ihrer gesellschaftlichen Verpönung und unter ihrer gesetzlichen Bestrafung leiden, anstatt sie als Quelle zu innerer Kraft und als einen wert- und machtvollen Lebensgenuss erfahren zu dürfen, der zur Läuterung und zu seelisch-geistiger Reifung in gleichem Masse beizutragen vermag wie jede andere echte Herzensneigung, ungeachtet der sinnlichen Aeusserung.

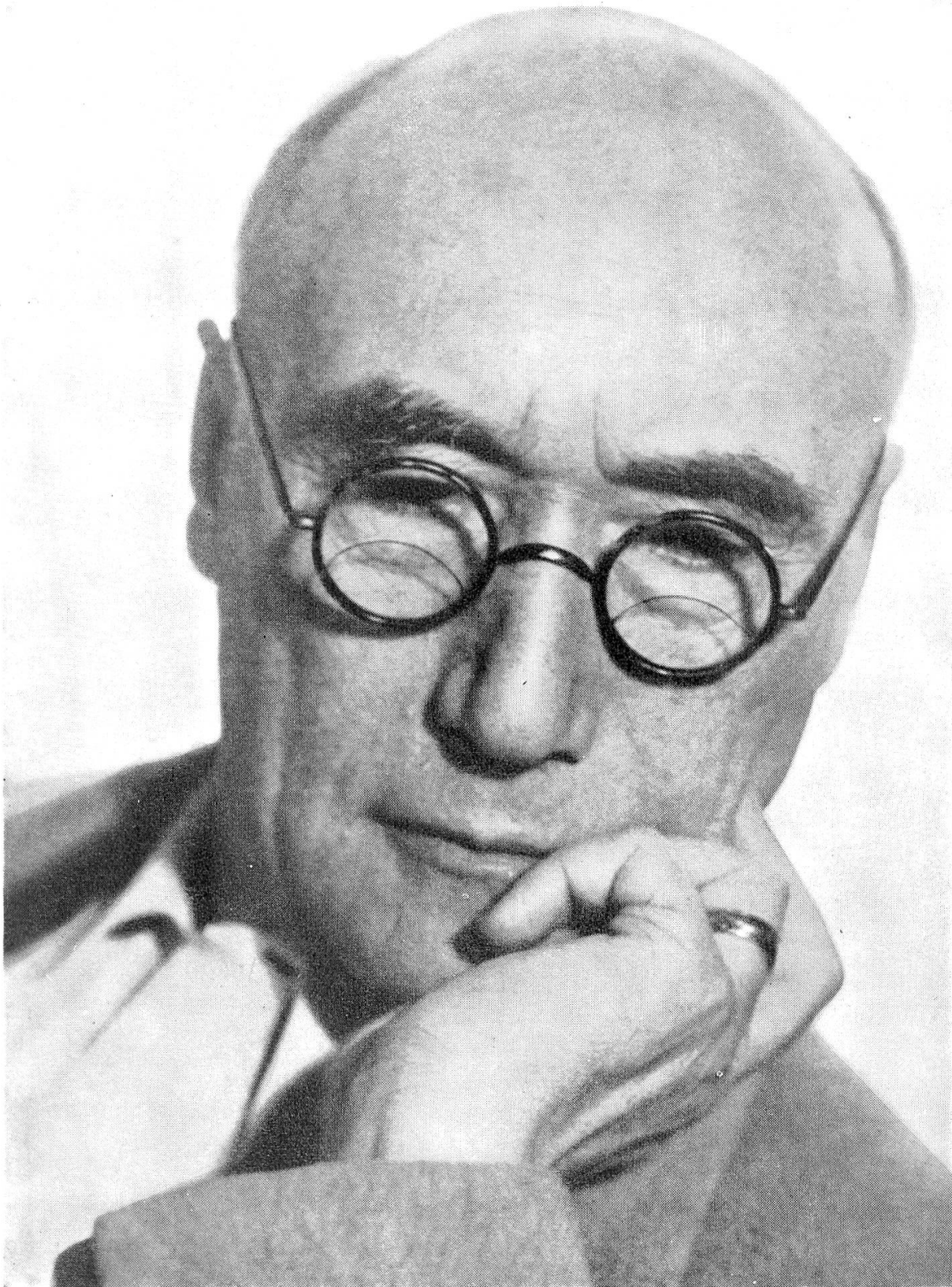


Photo: Halsman, Paris

André Gide †  
22. XI. 1869 bis 19. II. 1951